

Dichters aus seinem „Sang an Ravenna“ richtig zu deuten vermögen:

Verklärte Traurigkeit umzaubert mich auf allen Schritten;
Der Wald ist stumm und tot, doch kann die Sonne mich begleiten;
Wir sind zu zweit. — Ich fühle noch die Nähe eines Dritten.

(Theodor Däubler: Hymne an Italien.)

Vogelbeobachtungen beim Wettersturz vom 23.-26. März 1922.

Von *H. Noll-Tobler*, Glarisegg.

Das letzte Märdrittel des Frühlings 1922 brachte schwere Not über unsere Vogelwelt; ein Wettersturz schlimmster Art mit Schnee und Kälte verursachte den Tod vieler Vögel und wirkte den ganzen Sommer über nach, indem wenigstens hierzulande bedeutend weniger Bruten der betroffenen Singvogelarten stattfanden (auch mancher anderer) als 1921.

Die kalten Tage wurden um so schwerer ertragen, als bis zum 20. März die Witterung günstig war. In meinen meteorologischen Tagebüchern sind in diesem Zeitraum (1.-20. März) 12 Tage mit Mittagstemperaturen über 10° C. verzeichnet und westl.-südwestl. Winden. Fröste gab es keine starken: die hellen Nächte vom 15./16. und 16./17. März brachten Reif bei -1,5° C.; die sonnigen Frühlingstage, die darauf folgten, wogen alles reichlich auf. Am 21. März schlug das Wetter um. Der Wind drehte von SW nach W; während am 20. noch 7,7° C. mittlere Tagestemperatur verzeichnet wurde, sank sie am 21. auf +1,3° C. Schneegestöber stellte sich ein, das mit längeren Unterbrechungen bis zum 22. anhielt. Immerhin schmolz der Schnee rasch wieder weg. Ich verreiste am 22. zu einem Vortrag nach Wohlen; dort regnete es. Als ich am 23. aufstand, schneite es wie im Winter und jetzt blieb der Schnee liegen!

Die Stunde Aufenthalt in Bremgarten benützte ich zu einem Spaziergang reussaufwärts. *H a u s r o t s c h w ä n z c h e n*, *R o t k e h l c h e n*, *S i n g d r o s s e l n* und *B a c h s t e l z e n* trieben sich herum, suchten unter den Bänken und den unterhöhlten Wurzeln Futter und zeigten durch ihre „Zahmheit“ bereits die beginnende Not. In Schaffhausen war es nicht besser. Bei der Bahnunterführung trieb sich eine *H a u b e n l e r c h e* herum: ein *W e i d e n l a u b s ä n g e r* suchte dicht über mir einen Tierlibaum (*Cornus mas*) ab. Am merkwürdigsten benahmen sich die *S t a r e*. Sie suchten scharenweise bei der Kantonsschule und im Waisenhaus unter den Dächern Schutz und sahen bereits sehr „muderig“ aus. Niemals hatte ich bisher diese wetterharten Vögel derart mutlos handeln sehen. Der Abend wurde klar: ich fuhr in Sorgen für unsere Zugvögel nach Hause und nahm mir vor, früh aufzustehen, um helfen zu können, soviel in meiner Macht läge.

Am 24. März liegt 20 cm. tief Schnee bei -5° C. Schon sitzen in Scharen *S t a r e* und *D r o s s e l n* herum. Ein Zug *S t a r e* nach dem andern zieht von W gegen O, den Seefern zu, die am ehesten Nahrung bieten können. Wir schaufeln unsern Kompost um. Er wird sofort belegt durch *S t a r e*, *D r o s s e l n* mancher Art, *R o t-*

kehlchen, Hausrötel; — ja sogar eine Heidelerche ist dort, als ich nach wenigen Minuten zur Beobachtung zurückkehre. Aehnlich geht es rings um den Holzschopf zu, dessen weit vorspringende Dächer Erde und Wiesland schneefrei halten. Wir öffnen alle Türen, wischen auch auf den Giebelseiten den Schnee weg und verfüttern faulende Aepfel, geschwellte Kartoffeln, Sämereien und dergleichen. Eine Heckenbraunelle schlüpft nahe bei uns durch die Reisighaufen. Alle Meisenarten, die ans Futterbrett kommen (Kohl- Sumpf- Blau- und Spechtmeisen) finden sich ein, dazu die Finkenarten und Goldammern, die uns den Winter durch besuchten, die Buch-, Berg- und Grünfinken und die Spatzen.

Mit meinen Schülern machte ich dem Seeufer entlang eine Exkursion im Gedanken, vielleicht ermattete Vögel retten zu können. Das Ufer ist bevölkert von Vögeln mannigfachster Art. Wachholder-, Wein-, Mistel- und Singdrosseln treiben sich auf dem angeschwemmten Schilf und Schlamm herum und harren; bis auf wenige Schritte vor uns aus. Eine Singdrossel kommt eben über das Wasser geflogen. Sie hat im heftigen Westwind nicht mehr Kraft genug zum Widerstand und fällt erschöpft ins Wasser. Verzweifelt schlägt sie noch einige Zeit mit den Flügeln — dann ist's zu Ende. Meisen, Bachstelzen, Rotkehlchen und Hausrötel sitzen auf den Steinen. Eine Bachstelze lässt sich fast greifen: ein Rotkehlchen kann kaum mehr weiter: die Rötel scheinen am wenigsten zu leiden: es sind übrigens lauter Männchen. Aus einer Ufermauer, die aus grossen Steinen locker aufgeschichtet ist, fliegt ein Weidenlaubsänger. Wasserpieper fehlten auch nicht; ich vermeinte sogar Wiesenpieper zu sehen: wenigstens waren kleinere und heller gefleckte darunter. Ein Steinschmätzermännchen setzte mich in gerechte Verwunderung; denn sonst traf ich diese Art erst Mitte April an. Es war so schwach, dass wir es leicht einfangen konnten; es starb noch am selben Tage vor Erschöpfung.

In einer Seebucht, wo das Wasser ziemlich weit zurücktrat und des geringen Wellenschlags halber ziemlich feiner Sand war, trippelten Feldlerchen herum. Einige flogen übers Gesträuch auf unsern Acker: das Rosenkohlfeld war geradezu besetzt mit Lerchen. Sie frassen die Blätter und Röslein ab, und liessen uns ebenfalls recht nahe kommen. Tags darauf waren 40 — 50 Ringeltauben dort und die Lerchen waren dafür in meinen Garten gekommen und frassen den Rosenkohl so gründlich ab, dass nur die stärksten Blattrippen übrig blieben.

Am Nachmittag brachte man die ersten Toten und Erschöpften es waren Sing- und Weindrosseln. Die Lebenden kamen in einen hellen, luftigen Keller und wurden mit Obst, Regenwürmern, Mehlwürmern etc. gefüttert. Die Regenwürmer entstammten dem Kompost und waren eher schädlich für die Tiere! Etliche konnten wir immerhin freilassen. Auch ein erschöpftes Bergfinkeweibchen wurde überbracht.

Aller Gesang war verstummt. Mit dem frohen Drosselschlag und Buchfinkengeschmetter wars aus; der Grünspecht rief noch. Meisen und Zaunkönige schwiegen; die Stare sassen abends bei den Kästen, traurig und still.

Am 25. März war ich wieder früh draussen. Unter den Brettern beim Holzschopf fand ich etliche erstarrte Drosseln. Auf dem Mauergesims sass ein sterbendes Buchfinkenweibchen; ein Amselweibchen lag tot im Schnee. Eine Heckenbraunelle war erfroren auf dem Küchengesims. Trotz der $-4\frac{1}{2}^{\circ}$ C war doch Aussicht auf Besserung: denn es war hell. Aber der Schnee blieb fest, obwohl es mittags $3\frac{1}{2}^{\circ}$ Wärme hatte und es von allen Bäumen tropfte. Die Meisen waren wieder wohl auf und schlugen. Die Stare kamen immer noch zum Holzschopf und frassen geschwellte Kartoffeln. Auch Drosseln und Finken und Lerchen trieben sich wie tags zuvor herum. Aber es war mehr Leben in ihnen. Auf der Wiese hatten wir einen breiten Streifen schneefrei gefegt; der Boden war dort weich und gleich war er dicht besetzt von Lerchen, Staren und Drosseln. Auch unter den Obstbäumen, wo der Boden im Laufe des Nachmittags frei wurde, tummelten sich die Vögel herum. Ich versuchte da und dort zu photographieren; allein der Hunger wurde nicht Meister über den Fluchttrieb: die Vögel scheuten den Apparat zu sehr. Zum Glück bedeckte sich der Himmel auf den Abend, so dass es die ganze Nacht taute. Freilich brachten mir die Schüler am Nachmittage viele tote Wein- und Singdrosseln, so dass wir von jeder Art mehr als ein Dutzend hatten.

Am 26. März betrug die Morgentemperatur $2,5^{\circ}$ bei bedecktem Himmel. Der Schnee war fast weg. Die Stare, von denen nicht einer tot aufgefunden worden war, hatten sich auf die völlig schneefreie Südhalde des Sees verzogen. Die Misteldrosseln waren weg, obwohl auf dem Seerücken noch Schnee lag. Die Lerchen hatten sich auf Hafer- und Kleckäcker begeben; Ringeltauben waren in ziemlich grossen Flügen auf unserein Fussballplatz und den Aeckern. Auch etliche Lachmöwen kamen aufs Feld. Die Buchfinken, Goldammer und Zaunkönige sangen wieder. Die Drosseln sassen im Gebüsch und waren wieder scheuer, namentlich die Wachholder- und Rotdrosseln. Auch die Bergfinken hatten an Zahl abgenommen — kurz, man sah, die schreckliche Not war vorbei, trotzdem die Nacht vom 26./27. März Frost brachte. Am 29. schneite es wieder stark; aber der Schnee hielt nicht und so schadete es weniger. Aber mit dem schönen Drosselschlag der ersten Märzwochen war es aus. Den ganzen Frühling hindurch hörte ich in unsrer Umgebung, wo Dutzende gesungen hatten, zwei einzige schlagen. Auch der Amselgesang setzte nicht mehr in voller Fülle ein, wenn auch diese Vogelart weniger gelitten hatte.

Warum, so fragte ich mich, haben manche Vogelarten diesen Wettersturz verhältnismässig leicht überstanden, während er auf andere vernichtend wirkte? Sehen wir uns die Liste der toten Vögel nochmals an:

Singdrosseln (<i>Turdus musicus</i>) . . .	mehr als	12	Stück
Weindrosseln (<i>Turdus iliacus</i>) . . .	“	“	12 “
Wachholderdrossel (<i>Turdus pilaris</i>) . . .		1	“
Amsel ♀ (<i>Turdus merula</i>) . . .		1	“
Feldlerche (<i>Alauda arvensis</i>) . . .		2	“
Steinschmätzer (<i>Saxicola œnanthe</i>) . . .		1	“
Heckenbraunelle (<i>Accentor modularis</i>) . . .		1	“
Buchfink ♀ (<i>Fringilla cœlebs</i>) . . .		1	“

Es fällt auf, dass nur eine Wachholderdrossel unter den Toten und keine Misteldrossel dabei ist. Ich erkläre mir beides so: Sing- und Weindrosseln sind Winterflüchter. Kurz vorher waren die ersteren eingerückt (24. II. die ersten; 27. II. erster Gesang; 5. III. viele). Rotdrosseln bemerkte ich erst bei der Katastrophe. Durch die Reise waren die Vögel offenbar im Ernährungszustand heruntergekommen: denn sie waren alle namentlich in der Brustmuskulatur derart abgezehrt, dass unmöglich die zwei Hungertage daran schuld sein konnten. Zu dem verstanden sie es weniger, als Mistel- und Wachholderdrosseln die Nahrungsquellen zu finden und auszunützen, weil sie nicht wie die letzteren den Winter durch ausgeharrt hatten (Krametsvögel: 5. I., 25. I. 2—3 grosse Flüge, Mistler den ganzen Winter). Die Deutung würde ebensogut auf die Bachstelze passen, welche zwar keine Toten hatten (?), aber doch sehr litten und auf das Buchfinkenweibchen, welches die böse Zeit nicht zu überstehen vermochte. Dass es unter den Heckenbraunellen und Feldlerchen weniger Tote gab, erkläre ich mir dadurch, dass für die ersteren Reisighaufen, Holzbeigen Nahrungsmöglichkeiten bargen, die auch von Zaunkönig und Rotkehlchen ausgenützt wurden, während die Lerchen den Rosenkohl als Retter in der Not hatten. Die Hausrötel vermochten durchzuhalten; ich war erstaunt darüber und kann es mir nicht erklären.

Alle Wintergäste kamen verhältnismässig über die Not weg; sie hatten den Winter hindurch genügsam lernen können, wo Futter zu finden war und ihr Ernährungszustand war ein guter.

Noch wäre die Frage zu stellen, warum denn die Drosseln und Stare nicht einfach zurückzogen, als das schlimme Wetter einsetzte. Man sah wohl grosse Flüge der verschiedenen Arten, aber sie hielten keine bestimmten Richtungen ein; am ehesten noch wurde östlicher Flug beobachtet. Dort liegen, wie ich schon erwähnte, die grossen Ermatingerrieder: sie werden die grösste Anziehungskraft ausgeübt haben. Ich glaube, gerade solche Katastrophen zeigen uns, dass Rückzüge überhaupt nicht stattfinden; es sind einfach nahrungssuchende Scharen, die beobachtet werden und zu solchen Schlüssen verleiten, wenn die Nahrungsquelle zufällig gerade in der Rückzugsrichtung liegt. So werden vermutlich die Vögel des Berner Mittelandes an die grossen Strassen gewandert sein und dann „Rückzug“ vorgetäuscht haben.

Ob endlich die merkwürdige Tatsache, dass auch spätere Zugvögel (Grasmücken vor allen) hier seltener waren als 1921 nur eine zufällige Erscheinung war oder vielleicht durch die Vernichtung mancher ersten Insektengenerationen bedingt war, das wage

ich nicht zu erörtern. Vielleicht könnten uns Insektenkenner darüber Auskunft geben.

So kann auch ein trauriges Ereignis in der Vogelwelt allerhand Rätsel aufgeben und Lösungsmöglichkeiten aufweisen, die zu suchen und zu finden uns nur durch Beobachtung gelingen kann.

Ferientage auf Texel.

Von *Julie Schinz*, Zürich.

(Schluss.)

In den kleinen Gärten von de Burg hielten Amseln und Singdrosseln, *Turdus musicus* L. jeden Morgen kurz nach 5 Uhr ein herrliches Frühkonzert ab, in das erst viel später eine Kohlmeise, *Parus major* einstimmte.

In der Nähe einer Farm an Weg zwischen den Dörfern Waal und Oosterend befindet sich ein kleines, damals noch vollständig kahles Laubwäldchen, in dem sich am Boden ca. 20 Rotdrosseln, *Turdus iliacus* (L.) mit einigen Singdrosseln tummelten. Ein Zaunkönig, *Troglodytes parvulus* (L.) sang im Gestrüpp trotz des kalten, sonnenlosen Wetters tapfer sein Liedchen. Spatzen, *Passer domesticus* (L.), fehlten auf keinem Gehöft. Sogar auf einem Rettungsboot in Koog an der Westküste waren sie zu finden. Nur ein einziges Mal hörten wir einen Grünfink, *Ligurinus chloris* (L.) singen auf dem Friedhofe von de Burg. Jede Farm hatte ihr Pärchen Austernfischer, wir trafen sie ebenso zahlreich auf der Fahrstrasse, auf den Dämmen, wie im Hof bei Schafen und Hühnern. Beinahe jede Wiese hatte zwei oder drei Paare. Unausgesetzt flogen kleine Trüpplein über den Weg, oder ihrer zwei kauerten geduckt an Boden, wie wenn sie Eile hätten mit Brüten. Schwarzschwänzige Uferschnepfen waren in den Schutzgebieten am zahlreichsten, hin und wieder trafen wir sie aber auch in der Nähe der Haustiere einer Farm. Ungemein lieblich und erfreulich war die grosse Zahl Gambettwasserläufer, wohin man immer blicken mochte, überall waren sie zu finden.

Die Krähe, die in Holland den ganzen Winter hindurch überall zu sehen ist, ist die Nebelkrähe, *Corvus cornix* (L.). Gar gross war die Zahl, die Ende April noch auf Texel sich aufhielt. In den Dünen bei Koog fanden wir sehr viele Nebelkrähen-Gewölle an einem ihrer Ruheplätze. Sie enthielten vor allem Muschelstücke und Krabben. Nicht ganz so allgemein verbreitet schien die Rabenkrähe, *Corvus corone* (L.). Saatkrahen, *Corvus frugilegus* (L.) flogen in den Dünen über uns weg, sie schienen sehr selten zu sein. Dohlen, *Colaeus monedula* (L.) und Elstern, *Pica caudata* (L.) begegneten uns hie und da ganz vereinzelt. Auf grosse Entfernung hin waren die Silbermöwe, *Larus argentatus* (Gm.) und die viel seltenere Sturmöwe, *Larus canus* (L.) sehr schwer zu unterscheiden. Lachmöwen, *Larus ridibundus* (L.) waren auch ausserhalb der geschützten Gebiete sehr zahlreich. Eichelhäher, *Garrulus glandarius* (L.), Nusshäher, *Nucifraga caryocatactes*